

hen. Nachher soll die Ursache zu dieser furchtbaren That seyn, da, wie es heißt, die Wittve Meier ihrem locker lebenden Bruder (er heißt A. Bachmeier, und ist ein Metzgerbursche aus Landshut) eine verlangte Geldunterstützung abgeschlagen haben soll. Ein Raubmord liegt nicht vor. Schon heute am frühesten Morgen hat sich das Untersuchungsgericht am Orte der That eingefunden, wobei der Verbrecher den beiden lebensgefährlich verletzten Frauen gegenüber gestellt wurde. Der Glende soll sich hierbei kaltblütig benommen haben. (A. Z.)

— Cannstatt, 21. Jan. In Betreff des Bohrversuchs nach einer neuen heißen Quelle, zu welchem vorgestern die ersten Vorbereitungen getroffen wurden, bemerken wir nachträglich noch, daß vier, theils in-, theils ausländische, in der Geognosie sehr erfahrene Professoren, und auch sonstige Autoritäten auf diesem Gebiete, das Gelingen des Versuchs für sehr wahrscheinlich halten. Die Stelle, wo mit dem Graben eines viereckigen Schachtes der Anfang gemacht wurde, befindet sich zwischen der Rommelsbacher'schen Restauration und der Cannstatter Keller, ziemlich an der Grenze der Anlagen. Der hiesige Brunnenverein will den Versuch bis auf 1000 Schuh tief wagen, doch glaubt man schon bei einer Tiefe von 300 bis 400 Schuh den Zweck zu erreichen. Ein ähnlicher Versuch glückte bekanntlich in Kissingen, und so könnte dies wohl auch hier leicht der Fall seyn. Daß Cannstatt als Badeort dadurch bedeutend gewinnen würde, werden wir nicht erst auszuführen nöthig haben, weshalb wir das Unternehmen mit dem Bergmannspruch: „Glück auf!“ freudig begrüßen.

— Herbsthausen, D.-A. Mergentheim, 18. Jan. In diesen Tagen hat die Ehefrau eines Schuhmachers dahier 3 Kinder (1 Knaben und 2 Mädchen) geboren, die alle gesund und wohl zur Taufe gebracht wurden. Wunderbarer Weise ist dieses Heil einem Manne wiederfahren, der bei aller Anstrengung kaum das Bedürfnis des Tages für seine Familie erwerben kann. Von allen Seiten kommen Gaben an Geld und Kleidungsstücken den armen Eltern zu. (H. T.)

**B a d n a n g.**  
**Landwirthschaftlicher Verein.**

Die Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins und Freunde der Landwirthschaft lade ich zu einer Versammlung auf

Lichtmessfeierstag den 2. Februar d. J.  
Nachmittags 2 Uhr  
in das Löwenwirthshaus  
zu Oppenweiler

ein; auf die Tagesordnung sind folgende Gegenstände gesetzt:

- 1) Wahl des Vorstandes und des Ausschusses;
- 2) Tabaksbau;
- 3) Bitte an die Staats-Regierung um Abänderung einiger Bestimmungen des Branntweinsteuergesetzes;
- 4) Hopfenbau;

- 5) Einführung besserer Rebsorten in den Weinbau treibenden Gemeinden;
- 6) Kartoffelbau;
- 7) Anbau von Riesenmöhren und Welschforn;
- 8) Förderung des Gartenbaues;
- 9) Das Fruchtmaß auf der Bachmanger Schranne.

Bei der Versammlung werden ein amerikanischer Wendepflug und Modelle verschiedener Art namentlich zum Kunstwiesenbau ausgestellt.

Ich bitte um zahlreiches und pünktliches Erscheinen.  
Am 25. Januar 1853.

Der Vorstand des landwirthschaftl. Vereins.  
F e c h t.

**S c h ü ß e n - B a l l.**

Donnerstag den 27. Januar findet der läbliche Schützenball mit Trompetermusik im Gasthof zum Schwanenstatt.

Anfang 7 Uhr. Ende 2 Uhr.

Entrée für Nicht-Mitglieder 24. Kr.

Schützenmeisteramt.

**Winnenden. Naturalienpreise v. 20. Jan. 1853.**

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	11	44	11	28	—	—
„ Dinkel . . .	6	24	5	23	3	36
„ Roggen . . .	9	36	9	4	8	32
„ Gerste . . .	8	16	8	—	7	52
„ Haber . . .	4	24	4	2	3	12
1 Emri Weizen . . .	1	26	1	20	—	—
„ Einforn . . .	—	32	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	1	12	1	8	1	4
„ Erbsen . . .	2	—	1	40	1	30
„ Linfen . . .	2	—	1	36	1	30
„ Wicken . . .	1	4	1	—	—	50
„ Welschforn . . .	1	24	1	18	1	14
„ Ackerbohnen . . .	1	16	1	12	1	8

**Hall. Naturalienpreise vom 22. Januar 1853.**

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	14	40	12	40	11	20
„ Roggen . . .	11	36	10	16	9	36
„ Gemischt . . .	12	16	11	43	11	12
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	8	16	8	—	7	44
„ Haber . . .	4	26	4	—	3	45
„ Erbsen . . .	—	—	13	28	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Besetzer dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Welzheim etc.

**Der Murrthal-Bote,**

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Nro. 8. Freitag den 28. Januar 1853.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

**Steckbrief = Zurücknahme.**

Der unterm 10. l. M. gegen Mathäus Volinger von Heitensbach erlassene Steckbrief wird hiemit zurückgenommen, nachdem Dollinger eingeliefert worden ist.  
Den 25. Januar 1853.

Oberamtsgericht.  
F e c h t.

**G r o ß a f f a c h.**

**Liegenschafts = Verkauf.**

Aus der Gantmasse des Daniel Böß, Bäckers von hier, kommen am Mittwoch den 2. März, Vormittags 9 Uhr auf dem Rathhause dahier zum letztenmal in Aufstreich:  
die Hälfte an einem 2stöckigen Wohnhause mit Bäckerei-Einrichtung,  
die Hälfte an einer Scheuer,  
3 Morgen Acker,  
3 1/2 Viertel Wiesen,  
3 Brtl. Garten.  
Den 15. Januar 1853.

Schultheißenamt.

**W a l d r e m s.**

**Haus- und Güter = Verkauf.**

Aus der Verlassenschaft des Christian Bacher, Wittwers von Horbachhof, kommt am Dienstag den 8. Februar 1853 Nachmittags 2 Uhr das im Murrthalboten Nro. 95 beschriebene Hofgut zum wiederholten und wo möglich zum letzten Mal in Aufstreich und zwar:

- 2 Wohnhäuser, ein 1stöckiges und ein 2stöckiges, ganz neu erbaut, eine große Scheuer mit zwei gewölbten Kellern, ein Waschhaus,
- 2 Mrg. Garten mit 150 tragbaren Bäumen,
- 13 Mrg. Acker,
- 10 Mrg. Wiesen,
- 1 Mrg. Weinberg,
- 1 Mrg. Erlenwald,
- 2/8 Mrg. Hopfengarten und
- 1/8 Mrg. hohen Klee.

Die Güter sind in der besten Lage und haben auch nebst der Ernte einen schönen Obstertrag zu hoffen und es können gegen 4 pCt. 2400 fl. auf dem Gut stehen gelassen werden; es ist zwar die Hälfte von dem Gut schon angekauft.

Die Liebhaber werden nun hiemit zu diesem Verkauf eingeladen und können seither dieses Gut einsehen und mit dem Pfleger Georg Bacher vor der Hand einen Kauf abschließen.

Im Fall, daß sich keine Kaufsliebhaber zeigen sollten, kann dieses Gut auch in Pacht gegeben werden.

Waldgericht.  
Vorstand: Hieber.

**A l l m e r s b a c h, D.-A. Badnang.**

**Haus- und Liegenschafts = Verkauf.**

Am Montag den 31. Januar 1853 Nachmittags 1 Uhr wird im Exekutionswege



dem Andreas Godebach dahier sein bestehendes Gebäude und theils Güterstücke auf hiesigem Rathhause zum Verkauf gebracht. Das selbe besteht in:  
1 zweistöckigen Wohnhaus, worunter ein gewölbter Keller und Stall sich befindet,  
einer 2barnigten Scheuer nebst Wasch- u. Backhaus,



Brunnen und Hofraithe, so wie ein dabei befindlicher Baum- und Gemüsegarten, 4 Mrg. 2 Brtl. 21 Rth. Acker, 1 Mrg. 3 Rth. Wiesen und 7 Rth. Land. Liebhaber hiezu wollen sich am gedachten Tage dahier einfinden.

Gemeinderath.

Oberweiffach.

Liegenschafts-Verkauf.

Nach gemeinderäthlichem Beschluß wird im Wege der Hülfsvollstreckung die Liegenschaft des Georg Seeger, Küblers dahier:

- ein 2stödiges Wohnhaus, tarirt zu . . . 170 fl.
1/2 Mrg. 6,3 Rth. Acker, tarirt zu . . . 30 fl.
1 Mrg. 44,8 Rth. Wiesen, tarirt zu . . . 164 fl.
3/8 Mrg. 1,3 Rth. Weinberg, tarirt zu . . . 66 fl.

Zusammen 430 fl.

am 12. Februar d. J. Mittags 1 Uhr verkauft.

Liebhaber werden in's Gemeinderathszimmer eingeladen.

Den 12. Januar 1853.

Gemeinderath.

Unterbrüden.

Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Gantmasse des Michael Wieland, Webers hier, kommt am Freitag den 25. Februar d. J. Mittags 1 Uhr folgende Liegenschaft zum öffentlichen Verkauf:

Verkauf:

- 1/2 an einem zweistödigten Wohnhaus, die Hälfte an einer 1barnigten Scheuer, 1 1/2 Brtl. 10 Rth. Gras- und Baumgarten, 1 Mrg. 14 3/4 Rth. Wiesen, die Hälfte an 1 Mrg. 1 1/2 Brtl. Weinberg, wozu die Liebhaber auf das Rathszimmer dahier eingeladen werden.

Den 25. Januar 1853.

Schultheissenamt.

Spiegelberg.

Liegenschafts- und Fahrniß-Verkauf.

Aus der Gantmasse des Christoph Ficker in Vorderbüchelberg, kommt oberamtsgerichtlichem Auftrage gemäß, die vorhandene Liegenschaft sowie Fahrniß am Mittwoch den 23. Februar d. J. Vormittags 10 Uhr in Vorderbüchelberg zum öffentlichen Verkauf, wozu die Liebhaber hiemit eingeladen werden.

- Die Liegenschaft besteht in folgendem: die Hälfte an einem einstödigten Wohnhaus mit feinerem Stock, die Hälfte an einer 4barnigten Scheuer mit Stallung, circa 30 Rth. Garten beim Haus, 3 1/2 Mrg. 2 1/2 Brtl. 16 Rth. Acker und Wiesen;

2 5/8 Mrg. 0,4 Rth. Wald, circa 3 Brtl. Gemeinderecht. Gerichtlicher Anschlag im Ganzen 848 fl. Den 24. Januar 1853.

Schultheissenamt. A. B. Deufel.

Spiegelberg.

Liegenschafts-Verkauf.

Am Montag den 14. Februar d. J. Nachmittags 2 Uhr, kommt die Liegenschaft des Jakob Seiffert dahier oberamtsgerichtlicher Anordnung gemäß im öffentlichen Aufsteich zum Verkauf, und zwar:

- 1/2 an einem zweistödigten Wohnhaus am Todtenweg, Anschlag 150 fl.
1 Brtl. 23 1/2 Rth. Acker im Keps, Anschl. 36 fl.
1/2 Brtl. 12 1/8 Rth. Acker im Owend, 6 fl.

Gesammt-Anschlag 192 fl.

Die Liebhaber hiezu werden auf das hiesige Rathhaus eingeladen.

Den 22. Januar 1853.

Schultheissenamt. A. B. Deufel.

Privat-Anzeigen.

Badnang.

Landwirthschaftlicher Verein.

Die Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins und Freunde der Landwirthschaft lade ich zu einer Versammlung auf

Lichtmessfeiertag den 2. Februar d. J. Nachmittags 2 Uhr in das Löwenwirthshaus zu Oppenweiler

ein; auf die Tagesordnung sind folgende Gegenstände gesetzt:

- 1) Wahl des Vorstandes und des Ausschusses;
2) Tabaksbau;
3) Bitte an die Staats-Regierung um Abänderung einiger Bestimmungen des Branntweinsteuergesetzes;
4) Hopfenbau;
5) Einführung besserer Rebsorten in den Weinbau treibenden Gemeinden;
6) Kartoffelbau;
7) Anbau von Riesenmöhren und Weischofn;
8) Förderung des Gartenbaues;
9) Das Fruchtmaß auf der Badnanger Spranue.

Bei der Versammlung werden ein- und zweifacher Wende- und Mordel- verschiedene Art namentlich zum Kunstweissenbau ausgestellt.

Ich bitte um zahlreiches und pünktliches Erscheinen. Am 25. Januar 1853.

Der Vorstand des landwirthschaftl. Vereins. F. e. t.

Badnang. Bis nächste Georgii vermlethe ich mein oberes Logis. Apotheker Efenwein.

Bei Bäcker Galgenmaier ist zu haben reines Schweineschmalz, das Pfund zu 18 kr.

Badnang. Nächsten Sonntag und Mittwoch (Lichtmess-Feiertag) hat Unterzeichneter den Bregelnsacktag, wozu er höflichst einladet. Jakob Groß.

Kierena. Ein schwarzer Hund, Stumpschwanz, mit weißer Kehle, gewundenem Strickhalsband, daran ein Messingring hängend, hat sich hier eingestellt. Der rechtmäßige Eigenthümer kann ihn binnen 15 Tagen gegen Kostenvergütung abholen.

Fr. Beerwart.

Murrhardt.

Liegenschafts-Verkauf.

Christian Zeiter, Sebler dahier, ist gesonnen, aus freier Hand zu verkaufen:

Den 4. Theil an einem 3stödigten Wohnhaus an der Hauptstraße, neben Kaufmann Haller und Kaufmann Kraft; dasselbe besteht im ersten Stock aus 2 heizbaren Stuben und Küche, nebst Hintergebäude, Keller, Vieh- u. Schweinstall und Dungplatz, wie auch ein Krautgarten in der Waag, neben Rothgerber Dettinger und Färber Dehn.

Die Verkaufsverhandlung ist bis 2. Februar als am Lichtmessfeiertage Nachmittags 3 Uhr im Gasthaus zur Krone festgesetzt.

Die Kaufs Liebhaber können es täglich einsehen und mit Zeiter einen Kauf abschließen. Die Bedingungen werden am Tage der Versteigerung bekannt gemacht werden.

Der Hopfenbau.

Der Verbrauch von Hopfen wächst in unserem Vaterlande durch die immer steigende Bierconsumtion von Tag zu Tag, und es ist ein Abnehmen, auch wenn wieder günstigere Weinjahre eintreten nicht vorauszusetzen; da sich manche Gegenden unseres Vaterlandes zum Hopfenbau ganz besonders eignen, und da dem Bedürfnisse des Inlandes durch inländisches Erzeugniß noch lange nicht genügt wird, ja jährlich wenigstens 16000 Ctr. Hopfen nach Württemberg eingeführt werden, so haben in der neueren Zeit sowohl die Staatsbehörden, als auch einzelne rationelle Landwirthe ihr Augenmerk auf dieses Produkt nicht ohne günstigen Erfolg gerichtet. Auch unsere Gegend bietet manche zum Hopfenbau taugliche Stellen, an südlichen Abhängen und Balbrännern, welche der Zeit entweder unbenutzt daliegen, oder mit Rebstöcken bepflanzt sind, die ihre Frucht in den besten Jahren kaum zur Reife bringen.

Die Redaction hält es daher für ihre Pflicht, die Reihe ihrer landw. Mittheilungen mit einer Abhandlung über dieses nach ihrer Ansicht so nützliche Erzeugniß zu beginnen, welche nicht nur den

Bau des Hopfens genau lehrt, sondern namentlich auch dessen Erfolg richtig darstellt und eine Vergleichung mit dem Nutzen der übrigen und früheren Erzeugnisse des bebauten Bodens gibt. Das Oberamt Rottenburg hat sich dem Hopfenbau mit ganz besonderer Sorgfalt gewidmet, und es ist diese Sorgfalt nicht unbelohnt geblieben, denn nicht nur ist das Erzeugniß so vorzüglich gerathen, daß es dem Böhmischem und Bayrischem Hopfen an die Seite gestellt werden kann, und hat es im Auslande eine Anerkennung gefunden, welche es zu einem europäischen Handelsartikel machte, sondern es hat solches auch einen ansehnlichen Nutzen, welcher den der bisherigen Kulturarten übersteigt, abgeworfen.

Die eben erwähnte Abhandlung umfaßt den Rottenburger Hopfenbau in der bezeichneten Ausdehnung wurde aus einem Schriftchen: „Das Oberamt Rottenburg in landwirth. Beziehung dargestellt von Med. Dr. Grath“ in das Wochenblatt für Landwirthschaft, Handel und Gewerbe, 1845 No. 30 bis 33 aufgenommen, und soll nun seiner Wichtigkeit wegen auch hier eine Stelle finden.

Wenn die Redaction hiemit den Hopfenbau zu empfehlen sich erlaubt, so will sie damit keineswegs dem Weinbau zu nahe treten, sie möchte nur diejenigen Rebländer in Hopfengärten verwandelt sehen, welche in ausgezeichneten Weinjahren nur einen mäßigem, in gewöhnlichen und schlechten Jahren aber einen ganz unbrauchbaren Wein liefern, und daher dem Weinbauer weder zur Ehre noch zum Nutzen gereichen.

Wir dürfen nun nicht mehr darüber staunen, wenn schon mehr als 500 Morgen Landes, nur auf Rottenburger Markung, Hopfenplantagen geworden sind und das Erzeugniß an Hopfen im Jahre 1844 bereits auf 1500 Ctr. stadträthlich geschätzt wurde. Wir werden es uns ganz natürlich erklären, daß die Bewohner der Stadt Rottenburg, Bürger, Beamte und Honoratioren jährlich viele Tausende auf den Ankauf von Stangen verwenden, welche im Verlauf mehrerer Jahre zu Grunde gehen, und von ihnen an Kosten für das Rigolen (Reuten) bedeutende Summen aufgewendet werden. Der sichere Gewinn, den der jährliche Absatz des theils vorzüglichen u. meist guten Hopfenprodukts gewährt u. der seit einigen Jahren zum größeren Theil aus dem Auslande fließt, reizt den Landwirth stets zu neuen Anlagen.

Aber nicht allein die Vermehrung und Vergrößerung der Pflanzungen ist die Aufgabe der hiesigen Landwirthe, sondern auch die Verbesserung des Produktes. Weil man den einmal errungenen Vortheil behaupten will, so geht das Bestreben dahin, durch Kultur-Versuche in verschiedenen Lagen der ausgedehnten städtischen Markung sich den Hopfenenertrag und jenes bessere Produkt jedenfalls zu sichern. Die südlichen Abhänge, welche größtentheils Mergelboden zur Unterlage haben, waren während der verfloffenen trockenen Jahre dem Hopfenenertrag weniger günstig, darum wählte man mehr nordwestliche Lagen mit wasserhaltenderem Untergrund. Der Erfolg war bis daher dem Unternehmen günstig. \*)

\*) In Spalt gibt man den südlichen Abhängen entschieden den Vorzug.



Und nicht nur der jährliche Hopfenantrag ist es, was auf die Landwirtschaft wohlthätig einwirkt, die Melioration des Bodens wird durch das Rigolen so vieler Ländereien und die Kultur der Hopfenpflanze auf ferne Zeiten hin hervorgebracht; der Wechsel der Grundstücke zu diesem Verufe hat eben diese wohlthätigen Folgen für den Ackerboden selbst. Dem durch das Umgraben der bisher als schlecht anerkannten Getreideäcker, für welche man per Morgen kaum 40-50 fl. bezahlte, hat ein solches Stück Feld schon einen bedeutend höheren Werth erhalten, so daß man öfters 5-800 fl. dafür bezahlt. Man kann daher behaupten, daß die vermehrte Kultur des Hopfens dem Getreidebau eher Vortheil leiste, als zum Nachtheil gereiche, da ja nach 10-12 Jahren das Hopfenland, als ein vorzüglich bearbeiteter Getreideboden, mit Wucher seine temporäre Entfremdung vergütet. Der größere Theil des in neuerer Zeit zum Hopfenbau rigolten Landes war in früherer Zeit, ehe die Stallfütterung und der Mangel an Wiesen dasselbe zum künstlichen Futterbau, zum Anbau der Luzerne, des Espartero, verwendet hat, einem geringfügigen Weinbau gehörig, oder waren es magere Bergwiesen mit geringem Futterertrag, Getreideäcker mit leichter Ackerkrume, geringfügige Habermerten liefernd; dem Getreidebau zurückgegeben, erhält man auf solchem Lande, nachdem die Hopfenpflanze sich ausgetragen, nun die reichsten Dinkel- und Gerstenernten, auf welche sodann die Luzerne mit ihren tief eindringenden Wurzeln folgt und viele Jahre in üppiger Fülle prangt. (Fortf. folgt.)

### Die Erhöhung der Weblöhne.

Von vielen Seiten des Landes lassen sich Wünsche der Weber vernehmen, es möchte fernerhin alle Webererei für zünftig erklärt und darum das Weben Niemanden mehr als zünftigen Webern gestattet werden. Diesen Wünschen liegt die Hoffnung zu Grund, auf diese Weise werden sich wegen Verminderung der Zahl der Webenden im Lande wieder höhere Weblöhne verdienen lassen. Es ist kein Zweifel, daß der Weblohn mit der Verminderung der Zahl der Weber steigen würde, wenn diese Verminderung allgemein, nicht bloß in Württemberg, eintreten und mit dem Steigen der Weblöhne nicht entweder der Verbrauch an Geweben wegen deren Preissteigerung sich mindern oder Maschinenarbeit an die Stelle der Handarbeit gesetzt würde. Die Erfahrung lehrt aber, daß die Versuche zu künstlicher Steigerung der Löhne gerade den umgekehrten Erfolg haben, als beabsichtigt wurde; dies zeigt unter Andern ein in Wiesbadener Gew. Zeitung von 1852, S. 63 aufgeführtes Beispiel von Chemnitz, der bedeutenden Webefabrik Sachsens. Dort glaubten bei der Arbeiterbewegung im Frühjahr 1848 die Webermeister eine Hälfte dazumit zu finden, daß sie mit den Kaufleuten und Fabrikanten eine Vereinbarung herbeiführten, worin neben anderem die Löhne bestimmt wurden, unter welche kein Arbeitgeber weder bei einem Chemnitzer noch einem auswärtigen Arbeiter vom 1. Juni 1848 an

herabgehen dürfe. Diese Vereinbarung that auch mit diesem Tage in's Leben, allein schon unterm 15. August 1848 erklärte der Weberverein in Chemnitz den lebhaften Wunsch, es möchten weder diese noch ähnliche Bestimmungen störend in das natürliche Verhältnis der Gewerthätigkeit eingreifen, indem die Wirkungen dieser Vereinbarung in folgender Weise beschrieben werden. Die nächste Folge der Vereinbarung war, daß hiesige Arbeitgeber manchen Waarenartikel, den sie nach den hier beliebten Löhnen nicht fertigen lassen können, auswärts aber, wenigstens in einigem Umfang, nicht fertigen lassen dürfen, ganz fallen zu lassen gezwungen wurden; dadurch aber wird die vorhandene Arbeit nicht bloß für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft den hiesigen Arbeitern künstlich entzogen und auf andere Orte überführt.

Eine weitere Folge ist, daß eine Anzahl Weber, welche durch das Verfertigen der künstlich verdrängten Artikel sich und die Ihrigen ernähren könnten, daran behindert sind, und wegen Mangels anderer Artikel sich genöthigt sehen, sich von Chemnitz wegzuwenden oder sich mit Arbeit für die Gemeinde zu ernähren. Dürften sie jene Artikel, wenn auch zu etwas niedrigeren Löhnen verfertigen, so würden sie sich zwar kümmerlich behelfen müssen, aber doch ihren Mitbürgern und der Kommun. nicht zur Last fallen.

Die genannten Vorschriften streiten so sehr gegen die natürlichen Verhältnisse und gegen den einmal vorhandenen Geschäftsgang, welcher sich nicht willkürlich abändern läßt, weil er sich aus den bestehenden, thatsächlichen Verhältnissen mit Nothwendigkeit herausgebildet hat, daß vielfache Umgehungen mit Sicherheit voraussehen sind. Bei der Leichtigkeit, mit welcher dies geschehen kann, dürfte es gewiß nicht selten vorkommen, daß der Strengere gegen seinen weniger gewissenhaften Konkurrenten empfindlich benachtheiligt wird. Ueberdies haben mehrere andere Orte, in denen Webererei betrieben wird, durch die ihnen überführten Satzungen erfahren, daß unsere Lohnsätze in manchen Artikeln, demnach unser Verdienst, noch immer besser sind als die ihrigen und sind sie deshalb auf den Gedanken gekommen, die Fertigung dieser Waaren wo möglich an sich zu ziehen, und dies namentlich durch Ermäßigung der Lohnsätze zu erreichen.

Durch die Fixirung der Lohnsätze werden nach einer von der hiesigen Weberinnung angestellten sorgfältigen Berechnung von den hier vorhandenen 2800 Stühlen — 1700 benachtheiligt.

Die Fixirung der Löhne ist überhaupt etwas Verkehrtes bei einem Industriezweige, welcher kein bloßes Lokalgewerbe, sondern in die Fluktuationen des großen Verkehrs des Welt Handels verflochten ist, und sich mithin den von außen herkommenden Einwirkungen gar nicht entziehen, noch weniger aber ihnen widerstehen kann. Wer sich nicht zu fügen weiß, der wird sehr bald von dem allgemaltigen Verkehrsstrom an das Ufer geworfen und verkrümmert.

Die Maßregel ist ferner auch wegen innerer Gründe ungleich und unausführbar, indem die Verhältnisse fast bei jedem Fabrikate andere sind, so daß eine Einrichtung, welche bei dem einen angemessen

ist, bei dem andern ganz entgegengesetzte Resultate erzeugt. Welchen Einfluß äußern z. B. die verschiedene Breite der Waaren, selbst wenn die Differenz nur wenige Zoll beträgt, die größere oder geringere Stärke der Kettenfäden, die mehr oder minder große Akkuratess, mit welcher ein Fabrikant seine Waaren anfertigt, läßt u. s. w. Kurz die Mannichfaltigkeit der natürlichen Verhältnisse, die Erfordernisse des allgeordneten Geschäftsganges lassen sich nicht in eine für Alle passende Uniform zwängen.

Endlich müssen wir auch und zwar auf das Entschiedenste gegen die Fixirung der Lohnsätze an einzelnen Orten protestiren. Glauben wir nämlich auch dargehan zu haben, daß dieselbe an und für sich unausführbar und schädlich sey, so wird sie doch noch weit nachtheiliger, so lange sie sich auf einzelne Orte und Gegenden beschränkt und nicht allgemein ist. Schon jetzt hat uns die Erfahrung hinlänglich belehrt, daß andere mit uns konkurrende Orte, weit entfernt, die von hier ausgegangene Maßregel bei sich nachzuahmen, unsere Ueberlegung recht wohl erkennen und bestens in ihrem Interesse auszubenten suchen. Die Artikel, welche hier nicht mehr gemacht werden können, weil dafür der nach den Satzungen allein zulässige Lohn in den jetzigen Verhältnissen nicht gegeben werden kann, der niedrigere, aber nur außerhalb Chemnitz erlaubt ist, müssen von Chemnitz verdrängt und auf andere Orte übergeführt werden. Man wende hiergegen nicht ein, daß es kein Unglück sey, einen schlecht lohnenden Artikel zu verlieren, wenn er nur durch besser lohnende ersetzt werde, der Mensch müsse sich Mühe geben, Besseres und Neues aufzufinden; denn es ist nicht so leicht, neue Artikel, welche dem Arbeiter einen bessern Lohn geben, als der aufgebene, aufzufinden, auch könnte dieses nur allmählig geschehen; ob es daher gut gethan sey, statt eines schlechten Lohnes, eine Zeit lang lieber gar keinen zu verdienen, und bis zur Einführung besser lohnender Artikel die Angehörigen eines Industriezweiges auf öffentliche Kosten zu erhalten, möchten wir bezweifeln.

Ganz dasselbe, was hier als Folge der Festsetzung der Lohnsätze erkannt worden ist, würde in Württemberg aus dem Verbot des Webens durch unzüchtige Personen entstehen. Den zünftigen Webern des Landes würde daraus ein Vortheil nicht erwachsen, sondern lediglich allen andern Ländern, wo man weiß, daß die ordinäre Webererei nur als Nebenbeschäftigung der Landleute fortbestehen kann und das Weben Niemand verwehrt. Diese Länder würden für ihre Gewebe, die um billigeren Lohn gefertigt werden, vermehrten Absatz nicht nur auswärts, sondern in Württemberg selbst finden, während die zu höherem Preis gefertigten württembergischen Gewebe unverkauft bleiben würden. Man darf nicht vergessen, daß mit Hülfe von weitern geeigneten Unternehmern noch viele der unbeschäftigten Hände im Lande durch Weben eine Nebenbeschäftigung finden könnten, wenn die Unternehmer im Stande sind, bei billiger guter Arbeit auswärtige Absatzwege auszubenten; will man aber, auf dem Weltmarkt konkurriren, so darf man nicht nur die

Verhältnisse der nächsten Heimath in's Auge fassen, sondern man muß auch den Geschäftsbetrieb anderer Nationen beachten. Engere Zunftschranken würden unseren Webern ebensovienig höheren Verdienste bringen, wie den Wolldamastwebern in Chemnitz die im Jahr 1848 stattgehabte Verhinderung des Betriebs von Jacquardstühlen mit Dampf, höheren Lohn gebracht hat. Nachdem nämlich diese Stühle in England, Frankreich, Oesterreich, Rußland steigende Verbreitung gefunden haben und die englischen Maschinenstühle vorzügliche Wolldamaste viel billiger liefern, als man sie in Chemnitz herstellen kann, merken die Chemnitzer Weber, daß es besser gewesen wäre, wenn solche Jacquard-Maschinenstühle, zu deren Bedienung durchaus gute Weber nothwendig sind, schon im Jahr 1848 in Chemnitz wären in Gang gesetzt worden, indem dann die guten Löhne auch ihnen zu Theil geworden wären, welche die Arbeiter an diesen Stühlen, so lange die Sache neu war, anderwärts erhielten. Inzwischen sind aber ihre Handweblöhne durch die Konkurrenz der ausländischen Maschinenstühle so herabgedrückt worden, daß sie die Aufstellung der früher verhassten Maschinenstühle als eine Hülse betrachten müssen, selbst wenn die Arbeit dabei jetzt geringer bezahlt wird, als im Jahr 1848. Auch unsere Weber können nur durch Fortschreiten in der Webekunst und durch Benutzung verbesserter Werkzeuge, nicht aber durch Zurückgehen in alte Zunftschranken, eine Erhöhung ihrer Löhne erlangen und zwar um so sicherer, je weniger sie säumen, vorwärts zu schreiten.

### Tages- Ereignisse.

Seit acht Jahren läßt Dr. Eisenlohr zu Anfang eines jeden Jahres ein kleines Schriftchen erscheinen, in welchem er die Witterungsverhältnisse vorherlagte wie er sie für das kommende Jahr, auf eine 60jährige Erfahrung und nach wissenschaftlichen Berechnungen gestützt, erwartete. Unter allen Wetterpropheten erfreut er sich des besten Rufes; und in der That ist der Charakter der Witterung des vergangenen Jahres in seinen Hauptzügen vollkommen nach seiner Berechnung ausgefallen. Für das laufende Jahr sagt er, was den Winter betrifft, derselbe werde in der Mitte des kommenden Monats in ein gelindes warmes Frühlingwetter übergehen, das die Blüthen rasch entwickelt; auf ein kurzes Frühjahr folgt ein trockener, heller und warmer Sommer, so daß die Ernte und die Weinlese in ungewöhnlich früher Zeit begonnen und beendet werden können. Der Ertrag an Getreide und Wein wird nach der Quantität ein ebenso reicher, als nach der Qualität ein vortrefflicher seyn. — Man sieht, der alte Herr meint es gut mit uns, möge nur auch der Himmel sein Amen dazu sagen. — Frankfurt a. M. 1. August. Die Lieber. Diebstähle jeder Art, Einbrüche, Räubereien, gewaltthätige Ueberfälle und Plünderungen sind in Frankfurt an der Tages- oder Nachordnung. Die Gauner benutzen sogar Empfehlungsbriefe, um sich in Familien und ihre Gastzimmer einzuschleichen und



ihre Handwert zu treiben. Die gefährlichsten Brechere führten mehrere Pässe und hatten zum schnellsten Handreich immer Gehälfen zur Hand. Die Polizei ist unermüdlich und trefflich, aber die Glücksjäger in der weiten Umgegend sehen Frankfurt als Californien an.

Im Interesse der Kirchenzucht hat die Gemeinde Sopatel in Schlesien im Verein mit den Vorkänden strenge Einrichtungen getroffen. Brautpaare, bei denen beide Theile des Ehrentitels Junggefell und Jungfrau verlustig gegangen sind, werden ohne Beleuchtung des Altars und ohne Kniekissen getraut. Das Brautlied, welches bei der Trauung gesungen wird, muß aus den Busliedern gewählt seyn. Zur Bekleidung des Altars darf nur die alte Decke genommen werden. Ist nur ein Theil des Brautpaares besohlen, so hat das Paar die Wahl: entweder begehrt es für den Altar die neue Decke, dann dürfen die Kerzen nicht brennen; will es brennende Kerzen, dann darf der Altar nur mit der alten Decke bekleidet seyn.

Düsseldorf, 16. Jan. Ein Vorfall der sich in den letzten Tagen ereignete, erinnert wegen der Umstände, unter denen er sich ereignete, an die Diebs-Industrie unserer Weltstädte. Auf der Schadowstraße, so heißt es, waren der Herr und die Frau vom Hause zum Balls gefahren. Bald darauf geht die Klingel; ein Mann mit Kränzen und Gürtlanden fordert Einlaß, um im Auftrage des Herrn das Staatszimmer für den morgigen Geburtstag der Hausfrau entsprechend auszumücken. Das Mädchen hat kein Arg, öffnet das Zimmer und führt den Mann mit seinen Kränzen hinein. Der gibt sich nun fleißig an die Arbeit, nimmt aber den Augenblick wahr, wo das Dienstmädchen in andern Theilen des Hauses beschäftigt ist, erbricht den Sekretär und nimmt 50 Thaler und eine goldene Uhr heraus; dann fährt er in seiner Arbeit bis zur Vollenbung fort und verabschiedet sich. Am andern Morgen tritt der Herr in das geschmückte Zimmer und fragt nach der Bedeutung. Die Erzählung des Mädchens läßt den Herrn sogleich einen Diebstahl ahnen, der leider auch durch die Abwesenheit des Geldes und der Uhr zur Gewißheit wurde.

Der Feldmarschall Radetzky hat plötzlich Befehl erhalten, alle seine verfügbaren Truppen an die Schweizergrenze vorrücken zu lassen.

Wer seine schöne Knie- und Schuhspinneln aufgehoben hat, hat wohl gethan. Die kurzen Hosen und langen Strümpfe sind wieder Mode, in Paris, Turin und in der Bauernstube und bald überall. Napoleon, der, wie er behauptet, ein sehr schönes Bein hat, erschien zu Aller Ueberraschung auf dem Balle in kurzen Hosen mit prächtigen Diamantspinneln und die Lanzschuhe trugen ditto Spinneln. In Turin war der ganze Hof in der Tracht erschienen.

Uebersaupt ist das große Ballfest, das der Kaiser der Franzosen in den Tuilerien gab, glänzend ausgefallen. Es waren rosenfarbene Karten ausgegeben und die ganze kaiserliche Gesellschaft war rosenfarbener Laune, nur der Kaiser sah etwas gleichgültig drein, eröffnete aber den Ball mit der

Prinzessin Mathilde und tanzte dann einen Contre mit der jüngst und Höchsten Marquise Montijo. Wie die Herren kurze Beinkleider, Schuhe, seidene Strümpfe trugen, so die Damen kurze Taillen wie ihre Mütter zur Zeit Napoleon's I. Der Erherzog von Braunschweig erschien in einer prachtvollen Husarenuniform mit Diamanten überzät. Unter den vielen Uniformen fiel eine ganz rothe auf, die mit Orden aller Art geschmückt war. Man kannte im Anfang den Mann nicht, der darin stand, bis man es ihm endlich an der Nase ansah, daß es der Herr v. Rothschild war, der in der Uniform eines kaiserlich österreichischen Generalconsuls erschienen war. Gegen 1 Uhr nach Mitternacht wurde das Abendessen aufgetragen. Der Kaiser setzte sich nicht, sondern ließ an seiner Tafel nur Damen Platz nehmen, die er selbst als ein guter Wirth bediente.

Paris, 23. Jan. Die Präfecte sämtlicher Departemente sind angewiesen worden, die ihnen von der Regierung überschickten historischen Notizen über die Abkunft des Fräuleins von Montijo in allen Departementalblättern veröffentlichen zu lassen. Nach dem königlichen Almanach von Spanien trägt Fräulein von Montijo die Namen Gubman, Fernandez de Cordova, Leiva und La Cerda, welche an die ruhmreichsten Epochen der spanischen Geschichte erinnern; sie vereinigt auf ihrem Haupte drei Grandenwürden erster Klasse, Theba, Vanos und Mora, nebst einer Menge anderer Titel; sie ist die Schwester der Herzogin von Verwick und Alba, und die Tochter des im Jahr 1839 verstorbenen Grafen von Montijo, Herzogs von Penaranda, welcher mit einer Engländerin, Kirk-Patrick von Glasburn, vermählt war. Graf von Montijo, verwandt mit den Descendenten der ehemaligen Könige von Arragonien, war einer der besten Offiziere des spanischen Heeres. Er diente der französischen Sache als Artillerie-Obrist im Pyrenäenkrige und im Feldzuge in Frankreich im Jahr 1814; er war vom Kaiser Napoleon, bei der Belagerung der Hauptstadt Paris durch die Allirten, mit der Vertheidigung der Höhen von St. Chaumont beauftragt; er war es, unter dessen Commando die letzten Kanonenschüsse für die Vertheidigung von Paris abgefeuert wurden. Nach dem Sturze Napoleons kehrte er nach Spanien zurück, wo er sich der Verwaltung seines bedeutenden Vermögens, der Theilnahme an Unternehmungen von öffentlichem Nutzen und an den politischen Angelegenheiten seines Vaterlandes widmete. (F. 3.)

Die Vorbereitungen in der Liebfrauenkirche in Paris für die Feier der kaiserl. Vermählung werden mit großem Eifer betrieben. Die Kirche wird aufs prächtigste im Innern geschmückt seyn; der erzbischöfliche Thron wird neben dem Hauptaltar aufgestellt, im Schiff der Kirche werden 12 bis 13,000 Wachskerzen brennen, und Banner von allen Farben mit den Namen der 86 Departemente von den Wänden herab wehen. Die 108 Säulen, die das Schiff und den Chor umgeben, sowie die Gallerien werden mit rothem Sammt mit Goldstickereien darauf verziert. Die Wände über der Gallerie der Rosen werden mit Teppichen, die Könige von Frankreich und die

Erzbischofe von Paris darstellend, ausgeschlagen. Das Orchester, welches bei der Ceremonie mitwirken wird, besteht aus 500 Sängern und Musikern. Der Erzbischof von Paris wird das kaiserliche Paar trauen. Der Präsident des Senats, Hr. Troplong, wird jedoch nicht das Altarstück über die Civilehe aufnehmen, da der Staatsminister nach dem Senatsbeschluss vom 25. Dezember alle derartigen Funktionen zu versehen hat. (Paris. 3.)

Triest, 21. Januar. Am 12. sind die türkischen Truppen in die montenegrinischen Nahlen von Kelska und Gernizza eingedrungen. Um den 15. herum scheint eine entscheidende Operation stattgefunden zu haben, worüber indes die Berichte der Triester Zeitung etwas verschiedenartig lauten. Nach einem derselben hätten die Türken Grabovo mit Sturm eingenommen und bedrohten Gettigne. Der gewöhnliche Correspondent dieses Blattes aus Montenegro meldet hingegen, am 15. habe die starke türkische Armee die Montenegriener angegriffen, sey jedoch von ihnen zurückgedrängt worden. Am 17. Mis. sollte der Angriff erneuert werden; das Ergebnis ist noch unbekannt. Die herzegowinischen Districte von Lubine, Kuljatin, Zupanis, Jtka, Zubje und Krusevice haben sich für die Montenegriener ausgesprochen. Der Wojwode von Grabovo, Jakob Wojatich, erwiderte einen Befehl Dmer Pascha's, Quartiere für die türkischen Truppen bereit zu halten, mit einem Angriffe, den er an der Spitze von 1000 Mann im Gebiete von Banjani eröffnete.

Der Winter hat sich nach Nordamerika geflüchtet, dort sollen alle Flüsse mit Eis bedeckt seyn. Bei uns zu Lande will es nicht dazu kommen, wie es scheint. In Würzburg will man am 17. Jan. sogar die ersten Schwalben gesehen haben.

Stuttgart, 26. Januar. Auf unserem Bahnhof gibt es gar mancherlei Scenen, — ein schräuenvoller Abschied für's Leben — ein heiteres Abjau zur Luftfahrt; hier ein schäckerndes Brautpaar, dort ein einsilbiger englischer Tourist; neben dem calculirenden Speculanten ein heftig gestikulirender Handelsmann, — Jank und Streit, Lärm und Loben, Jagen und Gilen an allen Ecken und Enden. Unter den heitern Scenen hat sich gestern eine bemerklich gemacht, die ich Ihnen mitzutheilen mir erlaube. Bei größeren Viehtransporten, wenn solche einen oder mehrere Wagen füllen, muß jedem Wagen ein Führer mitgegeben werden, der darüber zu wachen hat, daß von dem Vieh kein Stück los wird und die andern beschädigt und dergleichen; die Beförderung des Führers ist aber frei. Zwei Viehhändler aus dem Volke Gottes hatten bei Göppingen einen größeren Transport gekauft und mit 2 Führern bis Bietigheim accordirt. Den Führern war es unbekannt, daß ihre Personen unentgeltlich befördert würden; sie lösten sich deshalb Billete und darauf hatten die Juden gewartet. Unmittelbar vor der Abfahrt treten diese zu den Führern und sagten: „Seid so gut und geht uns eure Karten, wir wollen sie coupiren lassen, da ja doch auf eure Wagen kein Condukteur kommen kann!“ Die Führer gaben die Karten her; die Juden brachten sich

jetzt keine zu lösen, und glaubten schon auf Kosten der gepredigten Führer ihre Reise machen zu können. Auf dem Stuttgarter Bahnhof wird die Sache aber, Gott weiß durch welchen Zufall, verrathen. Da gab es denn einen Auftritt, der nicht wenig zur Heiterkeit der Mitpassagiere beitrug: „Jude,“ schrie der eine der Führer, „da ist dein Kirchhof, wenn du mir mein Billete nicht bezahlst,“ und hielt ihm die nervige Faust unter die Nase. Es halfen alle Ausflüchten, alle Höflichkeit, alle Beschwichtigungs- und Vergleichsversuche Nichts; die Führer wurden immer erbitterter, die Juden hatten keine Hülfe und mußten, da der Betrug offenbar war, mit dem Gelde, das sie schon unter dem „Hat“ rubriciren wollten, herausdrücken, und auf der noch übrigen Reise den Passagieren zur Zielscheibe des Wises dienen.

Stuttgart, 25. Jan. Der Schnee ist über Nacht liegen geblieben und Stuttgart bietet das vollständige Bild einer Winterlandschaft. Ein großer und klein erfreuen sich an dem lange erwarteten Schnee und gestern hat sich auch der blühende kleine Sohn Sr. K. Hoh. des Prinzen Friedrich, mit einer kleinen Dütte auf dem Rücken und ein Schaufelchen in der Hand, unter der Aufsicht seiner Gouvernante, an dem Schnee erlustigt. Der kleine Prinz entwickelt sich körperlich auf die vortheilhafteste Weise und soll in geistiger Weise die vortrefflichsten Gaben zeigen. Was den kleinen Prinzen aber hauptsächlich charakterisirt, das sind die dem württembergischen Regentenhause eigenthümlichen Familienzüge, die ihm in so hohem Grade eigen sind, daß sie auch solchen, die dessen hohe Abstammung nicht kennen, auf den ersten Anblick auffallen.

Die Ausfuhr von Pferden aus Württemberg geht hauptsächlich nach Frankreich und wenn's ein Mal zum Kriege kommen sollte, so kann vielfach der Fall vorkommen, daß sich württembergische Brüder feindlich gegenüber stehen. Auch der bevorstehende Ulmer Pferdemarkt wird wieder von einem französischen Agenten besucht werden, der gestern mit einem reichhaltig garnirten Koffer hier durchgereist seyn soll.

Esslingen, 24. Jan. Seit diesen Morgen ist der Winter bei uns eingelehrt, und scheint sonach das Sprichwort unserer Alten auch diesmal noch wahr zu werden: „daß noch kein Wolf einen Winter gefressen habe.“ Wenn übrigens diesmal von den Erscheinungen in der Natur insbesondere der Pflanzenwelt sich ein richtiger Schluß auf die Ergiebigkeit dieses Jahres ziehen läßt, so dürfen unsere armen Weingärtner auch einmal ihres Lebens wieder froh werden. Es ist nämlich die sog. Ephenkraube, ein bisher sicheres Zeichen, vor Weihnachten so völlig reif geworden, wie im Winter von 1833 auf 34, und von 45 auf 46 und wurde mit dieses Zeichen eines guten Herbstes von einem alten Weingärtner mit freudekrazendem Gesichte gezeigt. „Gebe Gott, daß diese Hoffnung nicht auch wieder zu Wasser werde.“

Kalen, den 22. Jan. Vorgestern verunglückte ein Bergmann auf der sogenannten Gylwaner Grube durch das Herinbrechen des Gesteins



so, daß Gefahr für sein Leben zu befürchten ist. Gestern Abend erkante wieder die Lärntrommel. Es brannte in Untertöchen. Dem Fabrikgebäude des Papierfabrikanten Gahn, welches vor kaum vierzehn Tagen ein Raub der Flammen wurde, folgte das Wohngebäude, welches in kurzer Zeit bis auf die Mauern niederbrannte. Leider ist hiebei ein schweres Unglück zu beklagen. Die beiden Kinder des Besitzers nämlich, Knaben von vier und sechs Jahren, waren in der Bestürzung zurückgelassen worden und wären bei dem schnellen Umsichgreifen des Feuers sicher in den Flammen umgekommen, wenn es nicht dem Muth und der Entschlossenheit einiger wackeren Männer gelungen wäre, sie mit eigener Lebensgefahr dem brennenden Gebäude noch lebend, wenn schon schwer verletzt zu entreißen. Der eine derselben starb in Verläufe der heutigen Nacht an seinen Brandwunden und auch für den andern soll, wie ich höre, nur wenig Hoffnung zum Aufkommen vorhanden seyn.

Fast täglich lesen wir in diesem oder jenem Blatte unsres Landes, daß neue Runkelrübenzuckerfabriken im Entstehen begriffen sind. So wird dieses, nachdem die Herren Reiblen und Sohn in Stuttgart mit Errichtung einer großartigen Anstalt dieser Art vorangegangen sind, von drei der gewerbreicheren Städte Württembergs gemeldet, welche vermöge ihrer Lage an der Eisenbahn hierzu besonders geeignet erscheinen: von Cannstatt, Göppingen und Heilbronn. Es ist diese Erscheinung in gedoppelter Hinsicht erfreulich: erstens weil durch solche neue Etablissemments immer mehr Hände lohnende Beschäftigung erhalten und Geld im Lande bleibt, das sonst aus demselben hinausgegangen wäre, sodann aber weil sich dadurch für unsere Landwirtschaft eine neue Gelegenheit zu lohnendem Anbau auch in solchen Gegenden bietet, wo bisher in den Kulturarten nicht immer eine vortheilhafte Auswahl getroffen wurde. Hat doch schon die im Betrieb befindliche Stuttgarter Runkelrübenzuckerfabrik mehreren Gemeinden großen Vortheil verschafft. Wie wichtig diese aber ist, ersieht man aus einigen Gegenden Badens, wo die Preise von Grund und Boden in fortwährendem Steigen und nicht wie anderer Orten im Fallen begriffen sind.

Beßigheim, 24. Januar. In der Mühle in Gemmingheim wollten vor einigen Tagen der Mählknecht und der dortige Bürger D. Nacht einen Sad Mehl stehlen. Der Müller mußte indeß hievon Wind bekommen haben, denn als die Diebe mit ihrem Raub über's Wasser fuhren, um ihn in Sicherheit zu bringen, setzte ihnen der Mählbesitzer in einem Fahrzeug nach und holte sie ein. D. sprang in's Wasser, um nach dem jenseitigen Ufer zu schwimmen, fand aber in den ihn fortreisenden Wellen seinen Tod. Der Leichnam ist bis jetzt noch nicht aufgefunden worden. Der diebische Mählknecht hingegen sitzt im hiesigen Bezirksgefängnis in gerichtlichem Verwahrsam.

Aus dem Oberamt Tüßlingen vom 24. Jan. Wenn der Bezirk Tüßlingen früher in dem Rufe stand, daß die darth angestellten Beamten so

leicht den Ausweg aus demselben nicht mehr finden, so hat derselbe in den letzten Jahren diesen Ruf vollkommen widerlegt: es wechselten im Laufe der letzten Jahre nicht nur alle Notare und die verschiedenen Akquäre und Buchhalter bei sämmtlichen Bezirksämtern, sondern es erhielten auch das Oberamtsgericht, das Kameralamt, das Forstamt, das katholische und evangelische Dekanat neue Vorstände. Der neueste Wechsel ist die gnädigste Versetzung des Herrn Oberamtkanns Hörner auf das Oberamt Backnang. Ungern sehen wir diesen verdienten und energischen Beamten aus unserer Mitte scheiden. Es hat derselbe in den sieben Jahren, die er unter den verschiedenen Stürmen der Zeiten bei uns wirkte, bewährt, daß er mit unerschütterlicher Treue für unsern allgeliebten König wohlwollende Sorge für das Wohl der Bezirksangehörigen zu vereinigen verstand. Sein Streben nach Geseßlichkeit und Ordnung, seine Sorge für das materielle Wohl der Gemeinden, sein acht grüßliches Zusammenwirken mit der Geistlichkeit zu Beförderung der Sittlichkeit und der Religiosität, endlich seine aufopfernde Fürsorge für die Armen und Nothleidenden, sichern diesem Beamten ein bleibendes Andenken in den Herzen der Bezirksangehörigen, in es begleiten denselben unsere innigsten Segenswünsche auf sein neues Amt. Möge es ihm gelingen, wie hier, so auch dort in Segen zu wirken!

Sulzbach a. M. Eine neue, gut gearbeitete Pugmühle mit eisernem Kamrad und Trieb hat zu verkaufen  
Alt Friedrich Seufert, Schreiner.

Backnang. Naturalienpreise v. 26. Januar 1853.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen	—	—	12	—	—	—
Dinkel, alter	—	—	—	—	—	—
Dinkel, neuer	7	—	6	6	4	30
Roggen	—	—	—	—	—	—
Weizen	—	—	—	—	—	—
Gemischtes	—	—	—	—	—	—
Gerste	8	—	—	—	7	28
Einkorn	—	—	—	—	—	—
Haber	4	6	3	56	3	54
1 Eimer Weichkorn	1	24	—	—	—	—
Ackerbohnen	1	20	—	—	1	42
Wicken	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—
Linse	—	—	—	—	—	—

Heilbronn. Naturalienpreise vom 26. Jan. 1853.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen	13	15	12	16	10	—
Dinkel	6	12	5	35	3	26
Weizen	11	45	11	31	11	—
Korn	—	—	—	—	—	—
Gerste	8	—	7	13	6	—
Gemischtes	—	—	6	6	—	—
Haber	4	—	3	36	3	—

Backnang, Druck und Verlag von J. Berthold. Verantwortl. Redacteur J. Berthold.



erschiet jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Backnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Welzheim etc.

# Der Murrthal-Bote,

zugleich  
Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Nro. 9. Dienstag den 1. Februar 1853.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Backnang. Vermöge Beschlusses des hiesigen Gemeinderaths vom 28. d. M. wurde der Preis von 8 Pf. Kernbrod auf 22 kr. und das Gewicht eines Kreuzerwecken auf 7 Loth festgesetzt.  
Am 31. Januar 1853.

R. Oberamt.  
Alt. Schelling, St. B.

## Backnang. Liegenschafts-Verkauf.

Die in der Zimmermann Joh. Georg Holzwarth'schen Gantmasse hier vorhandene Liegenschaft, bestehend in:  
der Hälfte an einem zweistöckigen Wohnhause mit 2 Wohnungen, Stallung und Keller beim Haus, auf der Staig, neben Tobias Heller und dem Weg; Anschlag . . . . . 250 fl.  
1/8 Mrg. 28,4 Rth. Acker im Seelacherfeld, neben Matthäus Körner und Johs. Köfler, Anschlag . . . . . 80 fl.  
1/8 Mrg. 21,9 Rth. Acker am Zeller Weg, neben Gottlieb Holzwarth und Johs. Nestel; Anschlag . . . . . 88 fl.  
1/8 Mrg. 26,0 Rth. Baumwiese ob der Eckertsflinge, neben Johs. Bed und Jakob Groß; Anschlag . . . . . 30 fl.

kommt am Samstag den 12. Februar 1853 Vormittags 10 Uhr auf hiesigem Rathhause zum öffentlichen Verkaufe, wozu man die Liebhaber einladet.

Am 17. Januar 1853.  
Stadtschultheißenamt.

## Dypenweiler Holz-Verkauf.

Samstag den 5. Februar d. J. Morgens 9 Uhr, werden in dem gutsherrschastlichen Frohnwalde bei Dypenweiler gegen baare Zahlung im Aufstreich ver-



kauft:  
3275 Stück Wellen, theils buchen, theils gemischt Holz;  
3 1/2 Klafter erlene Prügel;  
5 erlene Stämme von 16—24' Länge und 6—10" mittlerem Durchmesser;  
1 eichener Stamm von 12' Länge und 10" mittlerem Durchmesser.  
Den 28. Januar 1853.  
Freiherrlich von Sturmfeber'sches Rentamt.  
Stein.

## Lammersbach, Gemeinde Großförlach. Gläubiger = Aufruf.

Die unterzeichnete Stelle ist mit außergerichtlicher Vereinigung des Schuldenwesens von Christian Dieterich, Tagelöhners zu Lammersbach, beauftragt; es ergeht daher an alle Gläubiger und Bürgen desselben hiemit die Aufforderung, ihre Forderungen an Dieterich

binnen 15 Tagen bei der unterzeichneten Stelle geltend zu machen, indem sie sonst bei der Verweisung, so weit sie nicht aus den Akten ersichtlich sind, nicht berücksichtigt werden.

Murrhardt, den 27. Januar 1853.  
R. Amtsnotariat.  
Häcker.